

treme hat: auf der einen Seite tendiert sie aufgrund der Bindung an die Geschichte und an das Land zu einer real-politischen Verwirklichung, auf der anderen – aufgrund der geschichtlichen Erfahrung des Scheiterns – auf eine gänzlich „jenseitige“ Verwirklichung. Im Anschluß daran skizziert schließlich M. Graetz den „jüdischen Messianismus in der Neuzeit“. Gerade diesen letztgenannten Aufsätzen kann man auch sehr viel zum Verständnis des heutigen Israel entnehmen.

Der Band ist also insgesamt eine sehr aufschlußreiche Sammlung zu einer Frage, die in unserer Zeit immer mehr in den Vordergrund rückt.

Linz

Franz Hubmann

DEE JOHN, *Monas – Hieroglyphie*. Mit Einführung und Anmerkungen von Agnes Klein. (180.) Ansat-Verlag, Interlaken 1982.

„Das ist die erste deutschsprachige Ausgabe der Monas Hieroglyphica des legendären Alchemisten und Magiers John Dee (1527–1608) aus London, einem allen Wissenschaften und Künsten seiner Zeit aufgeschlossenen und universal begabten Menschen“ (Umschlagtext).

Überblickt man die Lebensdaten (S. 11–14), wird diese Universalität schon in geographischer Hinsicht erkennbar: er stammte aus einem alt-adeligem Geschlecht aus Wales. Einer seiner Ahnen hatte den Beinamen Dha = der Gute, wovon sich der Name des Autors, Dee, ableitet. Nach dem Studium in Cambridge trieb es ihn weiter nach Löwen, Paris, Zürich, Antwerpen, Rom, Preßburg, Krakau, Prag, Wien, überall bedacht, das Geheimnis des Kosmos zu erforschen und zu lehren. Dank der gemeinsamen lateinischen Sprache bildeten die Nationalsprachen keine Grenze. Er muß als Europäer alten Schlages bezeichnet werden.

Die Summe seiner Erkenntnisse schrieb er in Antwerpen in nur 12 Tagen nieder. Dann fuhr er nach Wien, um sein Werk Monas Hieroglyphica dem neugekrönten römisch-deutschen Kaiser Maximilian II. (1564) persönlich zu überreichen, in der Hoffnung, dem jungen Kaiser damit ein taugliches Instrument für die Weltregierung an die Hand geben zu können. Glaubensmäßig kann er weder als protestantischer noch als katholischer Christ bezeichnet werden; er wird als religiöser Hermetiker eingestuft. Nach seiner Rückkehr nach England wurde er als Häretiker verdächtigt. Einsam und arm starb er im Alter von 81 Jahren.

In seinem Werk legte er XXIV Theoreme vor, in denen er versucht, die kürzeste Weltformel zu finden, die er in einer abstrakten geometrischen Figur zusammenfaßte. Sein Buch schließt mit dem Satz: „Hier wird das nichteingeweihte Auge nichts als Finsternis sehen und ziemlich verzweifelt sein“. – Studiert man aber die Theoreme mit Hilfe der ausgezeichneten „Anmerkungen“ (S. 101–184) von A. Klein durch, muß man feststellen, daß Dee das kosmische Denken der Antike und des alten Judentums sozusagen revitalisierte. Die pythagoreische Tetraktys war

ihm ebenso geläufig, wie das im „Buch der Schöpfung“ (*sefar ješirah*) entwickelte System der „Hervorgänge des Wortes“. Mit Hilfe von Kreis, Linie und Punkt, die auch in Zahlen ausdrückbar sind, entwarf er seine Monas Hieroglyphica: „Unermüdlich sucht der Geist die Eins und das Eine zu fassen, und unermüdlich verwirft er die Fassungen . . . Wer das Eine benennt, muß es vom Nicht-Einen trennen, beide sind Gleichnisse . . . Erst wenn die Mauer stürzt beim Schall der Posaunen, werden Bild und Spiegelbild sich wie Liebender und Geliebte zum Urbild vereinigen“ (41). Wollte Dee damit etwa mitten im Umbruch der Reformation einen Weg zu einer Einheitsreligion der Liebe für alle Menschen aufzeigen? (25).

Daß dieses längst verschollene Büchlein übersetzt und kommentiert herausgegeben wurde, ist doppelt zu begrüßen: es beleuchtet nicht bloß das geistige Ringen eines Gelehrten der Reformationszeit, es eröffnet zugleich den Zugang zum ebenfalls verschollenen kosmischen Denken der Antike und des Alten Judentums, welche beide ihre tiefsten Erkenntnisse in Symbolen und Zahlen ausdrückten.

Graz

Claus Schedl

D R I T T E W E L T

SCHÖPFER HANS, *Theologie an der Basis*. Dokumente und Kommentare zum theologischen Nord-Süd-Dialog. (100.) Pustet, Regensburg 1983, Kart. DM 12,80.

In diesem kleinen Bändchen vermittelt Hans Schöpfer einem breiteren Interessentenkreis Einblick in den Nord-Süd-Dialog zwischen klassisch-okzidentaler und Dritter-Welt-Theologie. Der Leser schaut mit dem Autor hinter die Kulissen der Symposien von Neu-Delhi (August 1981, EATWOT-Theologen), Woudschoten (Dezember 1981, europäische Theologen) und Genf (Januar 1983, Dialog Erste – Dritte Welt). Die thematischen Schwerpunkte der Gespräche werden aufgelistet, Fortschritte und Schwierigkeiten des Dialogs benannt. Ausgangspunkt der Theologen der Dritten Welt ist die Benachteiligung und Unterdrückung ihrer Völker; sie stellen die Frage nach Gott im Kontext einer historischen Befreiungspraxis. Den europäischen Theologen vermittelt der Dialog mit den Theologen der Dritten Welt Impulse zur Neugestaltung ihres Denkens und ihrer Hermeneutik in Solidarität mit den Armen. Zugleich läßt er sie die politischen Systeme der Welt von einer anderen Warte sehen. Schöpfer (89) hebt folgende Aussage des Neu-Delhi-Dokumentes (Nr. 30) gegenüber den in Ost und West herrschenden Ideologien hervor: „Wir glauben, daß die fundamentalsten Intuitionen des unverfälschten Sozialismus der Lehre des Evangeliums näher stehen als die Grundsätze des Kapitalismus. Dennoch haben wir Bedenken gegenüber den Schwachstellen der gegenwärtigen und historischen Praxis des Sozialismus, wenn wir auch deren Leistungen anerkennen.“

Würzburg

Johannes Meier